

Gesprächsprotokoll Frau Edeltraud Burger und Frau Petra Heller vom 23.11.2006

B = Edeltraud Burger

H = Petra Heller

A = Aeneas

B: Geschwister-Gummi-Stiftung, Burger?

H: Ja, guten Tag, Frau Burger, hier spricht Frau Heller. Ich sollte mich bei Ihnen melden.

B: Sie wollten... Sie hatten versucht, mich zu erreichen. Und dann hab ich gedacht, ich steh zur Verfügung jetzt heute Morgen für Sie.

H: Ja, Sie sagten ja, ich soll Sie anrufen. Mhm.

B: Was wollten Sie mit mir besprechen? Ich hab auf Laut gestellt, damit Aeneas mithören kann.

H: Ja ist schön! Ist der Aeneas dran, kann ich ihm kurz „hallo“ sagen?

B: Ja, können Sie.

H: Ja.

B: Aeneas, kommst Du mal bitte.

A: Hallo?

H: Hallo, Aeneas?

A: Hallo, Mama!

H: Hallo! Du, ich hab Dir ein Fax geschickt. Hast Du das bekommen?

A: Ich hab zwei Faxe bekommen. Eins mit fünf Seiten und eins mit drei Seiten.

H: Ah, ja. Das mit drei Seiten war eigentlich an die Frau Burger, das war ja waren die handschriftlich oder mit Maschinenschrift?

A: Die waren handschriftlich. Also wieso?

H: Fünf Seiten, mhm. Ja. Und aber, Aeneas, Du erkennst schon meine Stimme, oder?

A: Ja.

H: Ja, ich Deine auch. Hm, wie war denn der Geb... habt ihr heute früh Geburtstag gefeiert?

A: Ja, Marcel hatte heute früh Geburtstag.

H: Ja, und der Opa und die Ilse, sind die noch da?

A: Die waren da.

H: Die waren da.

A: Sind grad vorhin gegangen.

H: Ah, ja. Was sagst Du denn zu dem Fax, das ich Dir geschrieben hab, Aeneas?

A: Ja, ich fand's ne schöne Idee, aber die Frau Burger hat gemeint, das geht leider net, mit de mit diesem Haus da.

H: Aha. Aber Du würdest es gerne, Du würdest mich gerne besuchen.

A: Äm, ja, aber es geht, äh es geht...Du müßtest herkommen.Und da redet die Frau Burger auch gleich mit Dir.

H: Ja, Aeneas. Wir kriegen das schon hin.

A: Ok.

H: Ok.

A: Dann geb ich Dir die Frau Burger mal wieder.

H: Ja, ok. Und wenn ich wenn ich darf, dann äh kann ich ja gern mit Dir nachher noch weitertelefonieren...oder bist Du beschäftigt?

A: Ich bin eigentlich ziemlich beschäftigt im Moment.

H: Mhm.

A: Nächsten Montag wird's aber wieder gehen.

H: Ja. Hast Du denn die Hörspielkassette bekommen?

A: Ja. Und ich muß auch erst heut mal richtig kucken äh wie ich das jetzt mach mit dem Aufnehmen, wie das funktioniert.

H: Ja, klar, mhm. Versteh ich.

A: Bischen krieg ich schon drauf.

H: Ja?

A: Nämlich: Äääääääääääää-ääääääääwwwääääääääää (hohe Tonlagen)

H: (lacht) Aha, also läuft's zu schnell wahrscheinlich.

A: Na, aber ich hab so gesprochen.

H: Ach so, das hast Du drauf gesprochen und das hat ist korrekt wiedergegeben worden?

A: Ja, nur ein Bischen zu hoch.

H: Mhmhhh.

A: Die eins zwei drei, die ich gsagt hab: Eins, zwei, drei (hohe Stimme).

H: (lacht) Ja, Aeneas, dann ist es zu schnell irgendwie, wahrscheinlich. Vielleicht kann Dir jemand bei den mit den – hast Du eine Gebrauchsanweisung?

A: Ja, und der Ben hilft mir dann später auch.

H: Bitte, wer hilft Dir später?

A: Mein Gruppenbetreuer.

H: Ah, ja.

A: Ok, dann geb Dir mal die Edeltraud.

H: Ja, ok, Aeneas.

A: Tschüss!

H: Einen schönen Tag wünsch ich Dir! Tschüss!

B: Jetzt bin ich da, Frau Heller.

H: Ja, Frau Burger, ich wollte auch äm drum bitten äm, ob ich auf Laut stellen könnte, daß jemand mithören kann.

B: Ja, können Sie.

H: Gut, mhm. Ja, äh wie äh wie sahen jetz Sie den Vorschlag, den ich gemacht habe und das Organisationskomitee machen würde.

B: Also ich versteh es ja, daß Sie Aeneas gerne treffen möchten, auch außerhalb der Einrichtung, aber ich denk, das ist im Moment nicht möglich.

H: Mhm.

B: Mit der Gruppe nicht in die Alpen fahren und Sie sollten Aeneas einfach erst ä mal hier besuchen. Was sich später mal entwickeln kann, weiß ich jetz noch nicht, aber ein erster Kontakt sollte erst ä mal hier sein. Ich hab heute Morgen schon mit Frau Greipel und auch Ihrem Vater gesprochen, daß das schwierig ist, wenn Sie Vorschläge machen – Aeneas freut sich vielleicht erst drüber und ist dann enttäuscht. Wenn Sie solche Vorschläge haben, wäre es ganz schön, wenn Sie das erst ä mal mit dem Jugendamt oder so besprechen, ob s überhaupt gehen kann.

H: Ja, ich dachte eigentlich nicht, daß so was nicht gehen kann.

B: Haben Sie das nicht gedacht.

H: Nein, weil...äm ich ich lade ja, also wir haben das ja wirklich in einem Team besprochen und es sind ja Menschen, die sich sehr einsetzen. Und äh, für mich war ganz klar, daß wenn da äh Erzieher und Betreuer dabei sind und äm das daß dann und zwar sowohl von der Geschwister-Gummi-Stiftung als auch äh von diesen Menschen, die eben auch für Menschenrechte kämpfen und in äh Nicht-Regierungs-Organisationen sind, dann kann ja, dann ist es ja eigentlich ein begleiteter Umgang, der ja gar nicht begleiteter sein kann. Und äh es wäre vor allem etwas, was dem Aeneas denk ich schon Freude machen würde und auch den andern Kindern.

B: Mhm.

H: Und ich denke äh das war einfach ein Vorschlag, weil ich auch äh am Dienstag früh mit Ihnen nicht drüber sprechen konnte und äh Sie auch sagten, Sie würden mich nicht identifizieren können und ich hätte das Alter nicht richtig eingeschätzt. Das konnte ich überhaupt nicht verstehn und ich Sie Sie hatten das Gespräch dann auch so schnell beendet und äh ich ich war einfach überrascht und verwirrt und so wie so in dem Gespräch mit dem Organisationskomitee äm wir hatten da einfach einen schönen Vorschlag ausgearbeitet und dann hab ich gehofft, jetzt mach jetzt mach in den so bald wie möglich, denn Weihnachten steht vor der Tür und äh...ja ich hatte ja von Ihnen nicht eine direkte Antwort bekommen, was das jetzt mit dem Alter von Aeneas auf sich hat und da würd ich würd ich Sie gerne auch einfach noch mal fragen.

B: Ja, genau, Die Telefonate, die sind äm haben Sie haben wir kurz übers Alter gesprochen...Sie haben erst gesagt 7 und 9 und Aeneas ist einfach schon älter. Aeneas, wie alt bist Du?

A: (Im Hintergrund) Elf

B:...und das war natürlich verwunderlich für mich, wenn ich mit jemandem telefoniere, äh der Mutter vom Aeneas, die das Alter von ihm nicht genau weiß.

H: Aber, Frau Burger, ich habe genau...das waren ja die Gespräche, die ich mit Ihnen geführt habe, da waren ja immer Zeugen anwesend, und wir haben auch noch mal genau durchgeschaut, es ein muß ein Mißverständnis sein. Ich sprach davon, daß Aeneas neun war, als ich als er weggeholt wurde und daß er jetzt elf ist, und zwar in dem Zusammenhang, wie man Aeneas überhaupt erklären kann, daß ich ihn nicht besuchen kann. Also ich habe nicht von 7 und 9 gesprochen. Also die Gespräche wurden mitprotokolliert, da äh müssen Sie was falsch verstanden haben. Ich habe von neun und elf gesprochen.

B: Ich hab es so verstanden, da war aus Ihrer Sicht falsch verstanden. Aber so wars für mich. Und äm das Jugendamt hat das Aufenthaltsbestimmungsrecht für Aeneas und kann den Aufenthalt bestimmen und alles was mit seinem Aufenthalt zusammenhang ...hängt, das müssen Sie erst mit dem Jugendamt Bamberg besprechen.

H: Ja, aber zuallererst...also äm, ja. So kann man das rein äh rechtlich äh auch sehen, aber ich denke, im Vordergrund steht das, was das Kind möchte. Und deswegen hab ich einfach äh das Kind zuerst gefragt und äh das Jugendamt äh Bamberg kann man dann fragen, denn wie soll ich denn einen Kontakt herstellen, der wirklich den Wünschen des Kindes entsprechen entspricht, wenn ich die Wünsche des Kindes überhaupt nicht erst abklopfe, wenn der Aeneas nicht sagt, äh wenn der Aeneas sagt: Mag ich nicht, Schnee mag ich nicht, und (lacht)

B: Sie können ihn ja jetzt fragen, ob er möchte und er möchte daß Sie ihn hier besuchen und er wird sicher sagen: Ja, ich möchte Mama, daß Du herkommst.

H: Ja, Frau Burger, das ist ein Teil der Wahrheit. Aber der andere Teil ist auch, daß der Aeneas gerne mich besuchen möchte und das ist ja äh es ist ja auch ein eigentlich eine sehr schöne Gelegenheit und ich hab's einfach dem Aeneas angeboten, weil ich frühmorgens mit Ihnen darüber nicht sprechen konnte und...

B: Für weitere Vorschläge klären Sie bitte das vorher mit dem Jugendamt in Bamberg

H: Hm. Äh, ja Frau Frau Burger, ich denke, zunächst einmal ging es doch so darum, daß die Umgangskontakte in den Gesprächen mit Ihnen geklärt werden sollten. Äh, denn das Jugendamt Bamberg sagt wiederum, also das kann ich ja aus dieser traurigen zweijährigen Geschichte, äh „zuständig ist jemand anderer“. Also, es werden ja die Zuständigkeiten immer hin- und hergeschoben. Und wenn ich jetzt nicht äh tote Regeln benutze – tote Regeln, die ein Kind, so wie so nicht verstehen kann – sondern wenn ich das benutze, was der gesunde Menschenverstand sagt, dann denk ich, ich spreche äh mit Ihnen, weil Sie sind ja auch vom Gericht beauftragt.

B: Nein, bin ich nicht.

H: Doch, das hab ich in den Dokumenten. Sie sind...

B: Nein!

H: ...und auch vom Jugendamt...

B: Nein, bin ich...

H: ...mit den, ja und ich mein, das ist ja auch das rein, das ist ja das Vernünftigste, und ich dachte, daß wir wollten in jedem Fall in einen Gesprächskontakt treten, denn Sie sind ja die erzieherische Fachperson. Also, Frau Ebertsch oder Frau Höhn, die sind äh die sind äh Sachbearbeiter und Sie sind ja, Therapeutin für Paar- und Familientherapie, das sehe ich doch richtig, oder? Sie sind Diplompädagogin.

B: ...Psychotherapie bin ich auch noch.

H: Bitte?

B: Und für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie bin ich auch noch.

H: Ja, und sehen Sie, das ist Frau Ebertsch nicht.

B: Aber...

H: Und Sie betreuen das Kind.

B: Ja, gut.

H: Und ich wollte ja heut gestern früh mit Ihnen darüber sprechen und dann war aber das Gespräch auf Grund eines Mißverständnisses ö über das Alter mit Aeneas, das wir ja jetzt aufgeräumt haben, äh plötzlich abgebrochen. Und dann hab ich einfach Aeneas diesen schönen Vorschlag gemacht und hab das aber gleichzeitig auch in äh in von dem Komitee zusammen mit mir noch mal für Sie verfaßt, also Sie hätten äh es war eigentlich auch ein Anschreiben für Sie und gestern waren Sie

halt für mich nicht ansprechbar.

B: Das Fax kam 17 Uhr dreißig.

H: Bitte?

B: Dieses Fax kam am Abend.

H: Ja! Aber früh morgens um neun hät ich's Ihnen gerne gesagt.

B: Sie hätten mir ja auch schon schreiben können, wenn es Ihnen wichtig gewesen wäre, das vorher abzuklären.

H: Ja, dazu muß aber das Organisationskomitee mit all diesen Leuten erst einmal zusammentreten, denn für so einen Vorschlag kann ich ja, ich hab ja die Ressourcen nicht, ja? Äh kann ich ja nicht alleine gerade stehen und will ich ja auch nicht. Also ich wollte ja einfach, äh daß mehrere Fachleute äh den Kontakt mit Aeneas beobachten können, daß für mich das Hindernis mit dem Entmündigungsverfahren ausgeräumt ist und äh das muß ich ja mit dem Organisationskomitee erst mal besprechen, daß die sagen, ja ok, „wir wir hätten da eine Hütte“ und „wir kennen einen Tourengänger“...ich kann ja nicht etwas erfinden, was ich dann nicht wirklich realisieren kann, sondern zunächst mußte ja das Treffen mit dem Organisationskomitee stattfinden.

B: Ok. Aber jetzt wissen Sie, daß das so nicht funktionieren wird.

H: Aber warum nicht?

B: Eine gute Idee, aber es wird nicht funktionieren.

H: Mhm.

B: Und alles weitere, was die Kontakte außerhalb der Einrichtung angeht, müßten Sie mit dem Jugendamt, Frau Ebertsch, besprechen.

H: Ja aber zunächst einmal wollte ich einfach Sie darum bitten und fragen, ob Sie grundsätzlich diese Idee äh gut finden und unterstützen würden, wenn denn das Jugendamt dem zustimmen würde, also man muß ja Schritt für Schritt gehen.

B: Wir werden nicht mit der Gruppe hier über Weihnachten wegfahren, das können wir gar nicht.

H: Also so sah der Vorschlag nicht aus, sondern – so war es nicht gemeint – sondern gemeint war, daß nicht die ganze Gruppe, sondern die Kameraden und Freunde, die gerne teilnehmen wollen, also und die Erzieher oder beziehungsweise auch gerne Sie, Frau Burger, wenn Sie das möchten.

B: Nein, möchten wir jetzt nicht.

H: Mhm. Und darf ich fragen, warum? Aus Ihrer Sicht als Pädagogin, warum Sie das...

B: Aeneas hat sich schon so viel angestrengt. Ich denke, Aeneas hat jetzt einfach mal das Recht, daß die Mutter hierher kommt, und ihn besucht. Ich hab heute morgen auch mit der Ilse noch mal drüber gesprochen. Die Frau Greipel, die wird Ihnen das auch noch mal erklären aus ihrer Sicht, daß es einfach notwendig ist, daß Sie sich zu den Telefonaten auch ein ersten Kontakt jetzt ergehen

kann; daß Sie ihre Ängste, ihre Unsicherheit bezüglich dessen verlieren, aber ich muß das Jugendamt nicht darüber informieren, wenn Sie...über den Zeitpunkt informieren, wann Sie kommen. Ich muß sie wahrscheinlich ich muß sie nachher informieren, dann wenn Sie da gewesen sind, aber Sie können einfach hierher kommen und Aeneas besuchen und so hier direkten Kontakt haben, ja. Und ich denk, das muß erst mal möglich sein.

H: Mhm. Ja, und da hat ich einfach das Gefühl, daß ganz ähnlich wie mit dem Alter, äh einfach es gibt noch sehr viele Mißverständnisse, Frau Burger, denk ich auch zwischen

B: ..(unverständlich) werden...

H: ...I Ihnen und mir, ja? Und daß ich Aeneas...hört kann Aeneas das jetzt hören, was ich mit Ihnen bespreche?

B: Ja, er kann es alles hören.

H: Ah, schön. Darf ich ihn nachher fragen, was er, wie er das verstanden hat, denn es geht ja eigentlich um ihn und mich, und er muß ja damit auch fertig werden. Und es kann ja für ihn auch Mißverständnisse geben und wenn Sie so nett wären und dabei blieben, könnten wir das zu dritt erarbeiten.

B: Aeneas, hast Du das verstanden, was ich mit der Mama jetz besprochen habe? ...Er sagt „ja“.

H: Ja, nein, das war nicht meine Frage, sondern wie äh wie er sich äh dabei äh fühlt, also

B: Wie fühlst Du Dich dabei,(unverständlich)?

A: ...(unverständlich)...

B: Haben Sie das verstanden, Frau Heller?

H: Frau Burger, das habe ich nicht verstanden. Dürfte ich das noch einmal hören.

B: Also er sagt, traurig ist er schon...

B: Äh, Entschuldigung darf der Aeneas selber. Sie könnens ja auch hören.

A: A weng traurig bin ich jetz, daß das nicht funktioniert hat...daß daß das Jugendamt äm das sagt also daß die äm äm die Edeltraud das erst später dem Jugendamt sagt, wenn Du da warst. Aber wenn es da noch Probleme gibt, dann müssen die natürlich aus m Weg geräumt werden.

H: Ja, ich hatte vorhin verstanden, Du bist a weng traurig, daß das jetzt nicht klappt mit der mit der Hütte, so hatt ich das verstanden.

A: Nein, ich hab gesagt, daß ich, daß ich bin a weng traurig bin, daß das jetz nicht klappt. Also das mit der Hütte, das wäre natürlich schön gewesen, aber ich hab von Anfang an geglaubt, ob das jetz echt so wirklich funktioniert und dann hat hat die nicht funktionieren kann die Edeltraud auch gleich gesagt, also von daher...aber ich bin a wenig traurig, daß das jetz nicht geklappt hat **und** daß äh weil die äh das das Jugendamt erst nachher erfährt und und und die Edeltraud würde bestimmt nichts sagen und die würde auch gut aufpassen, daß da niemand da is, dann.

H: Äm...

A: Aber wenn da natürlich noch Probleme sind, müssen die aus dem Weg geräumt werden.

A: Oder die Edeltraud ist bestimmt dazu bereit.

H: Am, Aeneas, das glaub ich Dir, aber ich äh die...das ist genau so, wie die äh die Verantwortlichkeit dafür, ob jetzt Leute kommen, und mich wieder mit einem Krankenwagen abholen mit Gewalt, und in eine Psychiatrische Anstalt stecken, die hat die Frau Burger nicht. Das ist kann sie nicht bestimmen. Das ist ein Befehl vom Ordnungsamt oder von einem Vormundschaftsrichter, und der steht nicht über der Frau Burger. Und äh das muß alles gar nicht heimlich sein. Man muß nicht heimlich sagen, jetzt kommt die Frau Heller zu Besuch, und wir erzählen das den Richtern nicht. Das das das müssen wir gar nicht so machen. Man kann das alles ganz offen machen und mein Vorschlag war eben, daß wir das eben mit diesem Besuch in den Alpen tun. Und äh das würde ich natürlich auch erst den Richter...die die zwei zuständigen Richter fragen. Und äm...

A: Ja, aber das geht net, weil da bräucht mer von allen den Kindern und den Eltern, die äm Einverständnis und das Jugendamt würde das auch nicht glaub ich erlauben.

H: Ja. Und warum nicht? Also dann ist eben wieder die Frage, warum nicht, was kann man tun? Weil ich habe wirklich viele Freunde, die da helfen würden. Die erklären würden: Wir sind Fachleute für Erziehung. Die erziehen selber Kinder. Wir wollen gerne mit Frau Burger zusammenarbeiten – und auch dem Jugendamt – wir wollen über alles reden. Und äh die Kinder und die entsprechenden Eltern müssen ja nicht mit, sie sie dürfen. Und wenn es Schwierigkeiten gibt, dann würden diese Freunde im Organisationskomitee uns helfen. Und das sind...äh das das äh ist nicht die Wahrheit, daß es unmöglich wäre, das zu organisieren.

A: Äh ich mu ich geb Dir mal wieder die Edeltraud.

H: Ja.

B: Ok, Frau Heller...

H: Ja, also...

B: ...ich glaub Sie haben ne Antwort erhalten. Ich glaub wir hören jetzt mal auf. Wir können nächste Woche wieder telefonieren.

H: Äh, Frau Burger, wissen Sie, ich denke, dieses Gespräche abbrechen in dem Moment, wo es eigentlich zu einer richtigen Verständigung kommt...ich denke, das das ist das ist ungut. Also das war eben...

B: Nein.

H: ...denk ich auch schon gestern nicht gut und ..

B: Gestern wollt ich nicht mit Ihnen telefonieren.

H: Ja aber, Frau Burger! Aber ich möchte mit Ihnen telefonieren! Und ich denke, Sie wollen für n Aeneas das Beste! Und es ist nicht die Frage, wann wir jetzt wollen, sondern ich denke, das Kind

muß so schnell wie möglich mit mir sich treffen können. Und ich weiß nicht, Frau Burger, haben Sie denn die Unterlagen für das Entmündigungsverfahren; ganz konkret: Haben Sie die?

B: Nein.

H: Darf ich die Ihnen zuschicken?

B: Sie können sie zuschicken, aber ich werde sie nicht lesen.

H: Aber, Frau Burger, diese das ist ein richterlicher Beschluß, ...

B: ...(unverständlich)...

H: ...und das ist genau, das ist der Hinderungsgrund dafür, daß ich den Aeneas nicht besuche und insofern – besuchen kann! – weil mir eine Zwangspsychiatisierung droht, die vollkommen unrechtmäßig ist. Und ich bitte Sie, lesen Sie es doch einfach. Sie können es ja dann in den Papierkorb werfen. Und ich weiß auch nicht, ob Sie das psychiatrische Gutachten kennen von dem Privatdozenten Dr. Gmür? Ein zwanzig Seiten langes Gutachten. Kennen Sie das?

B: Nein.

H: Darf ich Ihnen das...

B: Das kenne ich auch nicht.

H: Bitte?

B: Ja, wir sind hier zuständig für den Aeneas.

H: Ganz genau!

B: Ich verstehe, daß Sie Ängste und Sorgen haben, hierher zu kommen.

H: Ich habe...Frau Burger, ich habe keine Ängste! Ich äm...

B: Ich versteh auch daß Sie mir nicht vertrauen können, weil Sie kennen mich ja auch gar nicht. Ich verst ich kann Ihnen nur anbieten, hierher zu kommen, Aeneas zu besuchen ohne daß jemand erfährt, daß Sie da sind...um Ihnen entgegenzukommen. Sie können offiziell kommen. Es wird auch niemand da sein. Sie haben die Angst davor, daß irgendwas passieren könnte, was äh nicht beabsichtigt ist, oder daß ich jemandem sage, Sie könnten hier sein.

H: Frau Burger, das vermuten Sie.

B: Es ist in Ordnung, wenn Sie hierher kommen.

H: Frau Burger (lacht), Sie vermuten, daß ich Angst habe, daß Sie jemandem sagen, wenn ich zu Besuch komme, das vermuten Sie.

B: Ja, was soll es sonst sein?

H: Ja, aber Frau Burger, zur Verständigung, die wir beide brauchen, für den Aeneas gehört, daß ich

Ihnen hiermit und jetzt sage: Das hab ich nicht vermutet. Das ist eine Wahrnehmung von Ihnen, eine Vermutung, die einfach jetzt in dem Fall nicht zutrifft. (20:44)

B: Ja und warum kommen Sie dann nicht?

H: Ja, wegen...das werden Sie erfahren, wenn Sie das äh die Unterlagen für das Entmündigungsverfahren durchlesen. Oder wenn Sie das Attest durchlesen, in dem der Hausarzt mir bestätigt hat, welche Verletzungen ich hatte von dem Abtransport. Und äh auch äh ich sehe auch daß Sie meinen, Sie könnten im Rahmen Ihrer Kompetenz mich davor bewahren, daß ich in ein, daß ich Opfer einer Zwangspsychiatisierung werde. Aber ich sehe au...das ich find das lieb, daß Sie sich da dazwischen stellen wollen für den Aeneas, aber es entspricht nicht den Fakten, daß Sie das können.

B: Ok. Dann geht es ist grad so, daß im Moment kein Kontakt stattfindet.

H: Nein, im Gegenteil: Ich ich bitte und ich versuche...das sieht man ja auch daran, wie ich jetzt spreche, äh Ihr Gehör zu finden. Und ich denke, der allererste Schritt wäre von meiner Seite her äh, daß ich Ihnen die Unterlagen zukommen lasse undbitte?

B: Dann lassen sie die mir zukommen und ich bitte Sie, daß Sie sich an das Jugendamt in Kulmbachwenden bezüglich des Kontaktes mit Aeneas in den Alpen.

H: Kulmbach, also nicht Bamberg?

B: Nein, Entschuldigung, ich hab mich versprochen: Bamberg.

H: Mhm.

B: Frau Ebertsch – haben Sie die Telefonnummer?

H: Ich habe die Telefonnummer von Frau Ebertsch, aber und ich werde das auch machen, Frau Burger, aber die Frau Ebertsch wird sagen: Ich bin keine Pädagogin, ich frage die Frau Burger...

B: Nein.

H: ...ob es aus pädagogischer Sicht sinnvoll ist.

B: ...(unverständlich)...

H: Bitte?

B: Sie ist Pädagogin.

H: Ja, aber sie betreut den Aeneas nicht.

B: Ja gut, sie ist Sozialpädagogin und kann das entscheiden. Also wir arbeiten hier mit für den Aeneas in erster Linie. Und ich denke, es ist für den Aeneas jetzt langsam ein Bischen viel.

H: Äh, Frau Burger Entschuldigung, ich hab den letzten Satz jetzt nicht verstanden.

B: Ich hab den Aeneas grade gesehen und ich denke der braucht jetzt einfach auch mal ein Bischen

Entspannung. Er hat jetzt heute Besuch gehabt von seinem Opa und von der Frau Greipel und jetzt das Telefonat noch...Ich würd mir wünschen, daß wir jetzt aufhören.

H: Ja, Frau Burger, wissen Sie, ich können wir gleich, nur einen letzten Satz: Das auch das kann ich...Aeneas, hörst Du mich?

A: Ja?

H: Ja? Aeneas, ich finde auch, daß alle diese rechtlichen sachen und so und mit dem Jugendamt und mit dem Gericht, das ist eigentlich keine Sache, die um die Du Dich kümmern solltest und es tut mir jedesmal weh, wenn Du Dich damit beschäftigen mußt. Am...

A: (unverständlich im Hintergrund)...

H: Ich ich kann ihn nicht hören.

A: Ich denk, mich interessiert das schon, und ich bin auch elf Jahre und ich denk, ich werd das auch schon packen, aber, äh...ja äh äm

H: Dich interessiert das und Du wirst es packen, hm.

A: Ja...

H: Aeneas, ich liebe Dich, ich liebe Dich! Ich hab...

A: Ich werd, ja aber es ist nett, daß Du Dir deswegen Sorgen machst. Ich weiß, daß Du mich liebst.

H: Äh äh, Aeneas, wenn Du das willst, dann gebe ich Dir, dann geb ich Dir die Informationen. Es ist einfach so, daß äm daß von meiner Meinung nach haben die Richter einen großen Fehler gemacht, denn ich bin ja gar nicht psychisch krank. Und es gibt eine Verfügung, mich in die Psychiatrie zu stecken. Und dann müssen die Leute, die äh, die die äm den Willen von Richtern ausführen, die müssen mich holen. Dann kann...äh und das muß ausgeräumt werden. Und ich denke, daß äh dieses Verfahren, wenn man das aufhebt, äh daß ich in die Psychiatrie kommen soll, dann kann ich Dich auch besuchen, aber derweil, denk ich, ist doch wärs ein gute Idee, daß ich noch mal den Besuch in den Alpen vorschlage und und ich ich schick Dir alle Informationen gern, wenn Du sie möchtest. Und derweil versuch ich andere Wege, daß wir uns bald sehen können. Weil ich finde, das ist so eine Trauer in unserem Herzen. Das muß nicht sein.

A: Ok. Vielleicht kannst Du einfach versuchen. Ok. Dann, tschüß!

H: Ich hab Dich lieb!

A: Ich hab Dich auch ganz arg lieb! Äh, wir telefonieren ja dann am...

H: ...Am Montag, genau. Und...

A: Ok. Tschüsi!

H: Tschüsi! Machen das schöne Hörspiel, ok?

A: Ja!

H: Tschau! Hallo?

B: Burger.

Erneuter Anruf

B: Burger?

H: Ja, Frau Burger! Hier spricht noch mal Frau Heller. Ich wollte Ihnen einfach nur auf Wiedersehen sagen, weil irgendwie war die Verbindung unterbrochen.

B: Ne, Aeneas hat aufgelegt.

H: Aeneas hat aufgelegt.

B: Ja.

H: Mhm. Äh, wann darf ich äh, Sie wieder anrufen? Ich würde Ihnen die Unterlagen schicken.

B: Äm. Ja, ich denke, daß wir einmal in der Woche telefonieren.

H: Ja.

B: Ja? Sie probieren's einfach, und wenn es günstig is von der Zeit her, dann wird ich das sagen, dann müssen wir einen anderen Zeitpunkt finden.

H: Ja. Äh und äm: Meine Bitte wär auch, wenn Aeneas wirklich äh sagt, er ist eben elf Jahre und es interessiert ihn schon, dann äh kann ich ja gerne, dann würde einfach auch ich ihm meine Sicht erklären. Ich würds ihm auch...also ich würd es ihm gerne erklären.

B: Ich denke, es werden ihm die verschiedensten Leute immer aus ihrer Sicht erklären und wir müssen halt aufpassen, daß äh daß es nicht zu viel für ihn wird.

H: Ja, das finde ich eben auch, deswegen dachte ich, mein Gott, dann kommt er doch in die Alpen und fährt Schlitten! Und...

B: Er will einfach wissen, was rings um ihn herum passiert. Und äh im Moment ist es eben ist es grad halt ein Bischen viel auf einmal. Er will es wissen, auf der einen Seite. Er möchte es allen immer recht machen. Auch Ihnen, wenn Sie anrufen, möchte er es Ihnen immer recht machen und äm, dabei verliert er manchmal sich selbst. Ich glaube jetzt braucht er einfach (unverständlich)...

H: Also ich denke, ein Junge, der unter solchen Umständen aus einer Familie gerissen wird, der kann schon mal sich selbst verlieren. Aber ich denke, das, Frau Burger, können wir ja alles, Sie und ich besprechen.

B: Mhm.

H: Dann kann man ihn vielleicht besser verstehen.

B: Ich versteh...

H: Denn also sich selber verloren hat er, so lange er bei mir gelebt hat, nie. So ein selbstbewußtes Kind...

B: Das ist er nach wie vor. Und er ist auch sehr sehr intelligent und ich denke nur heute morgen der Besuch war mit seiner Tante und seinem Großvater und dann das lange Telefonat. Äh er war im Internet und hat sehen wollen, was im Internet steht und das ist dann alles einfach auch zu viel. Da wird er jetzt einfach ein bisschen Ruhe brauchen und Entspannung.

H: Ja, vielleicht können wir das auch anders einteilen, daß ich einfach auch Gespräche mit Ihnen habe, äm... nicht grade an dem – und mit Aeneas – nicht...es wär schön gewesen, wenn es gestern Abend geklappt hätte, dann wärs eben einfach nicht zu viel gewesen. Nicht zu viel auf einmal. Aber das können wir ja äh organisieren.

B: Mhm. Ja.

H: Gut, Frau Burger, also dann vielen Dank für das Gespräch.

B: Ja, bitte.

H: Und äh wäre es, äh könnt ich um einen Termin bitten bei Ihnen, mit zu dem ich mit Ihnen sprechen könnte, daß es auch für mich organisierbar wird.

B: Ich bin jetzt nicht bei meinem Kalender. Bitte probieren Sie es einfach in der nächsten Woche. Äm ich bin die ganze Woche voraussichtlich da, wenn es nicht von der Zeit her passen würde, dann... vereinbaren. (unverständlich)

H: Äh, ja äm Sie, also nächste Woche soll ich einfach Kontakt aufnehmen wegen einem Termin?

B: Ich denke, wir telefonieren jetzt einmal in der Woche miteinander

H: Einmal in der Woche?

B: Einmal in der Woche. Und die Fragen, die Sie haben mit Aeneas oder was, können Sie mir dann einfach stellen.

H: Mhm.

B: Ja?

H: Ja.

B: Und wenn es jetzt, wenn wir nächste Woche telefonieren. Wenn ich merke, es paßt nicht, dann äm müssen wir einfach einen anderen Termin vereinbaren. Ich bin grad nicht an meinem Kalender.

H: Ja, und äh – gut dann, wenn es dann nicht paßt, dann können wir einen anderen Termin vereinbaren, ja, ok.

B: Ja?

H: Äh, ja. Und ich rufe den...äh noch eine praktische Frage, der Aeneas war äh am Montag Abend irgendwie hab ich ihn aus einer Fernsehsendung herausgerissen, das war um 19 Uhr. Äh soll ich da einfach etwas vorher oder etwas später anrufen, damit er in Ruhe die Sendung sehen kann?

B: Also er hat mir gesagt, daß es am Montag...ich hab ihn grad eben noch mal gefragt, vor dem Telefonat ...(unverständlich)...

H: Entschuldigung, ich hab Sie nicht verstanden.

B: Der Tag geht in Ordnung.

H: Und die Zeit, um 19 Uhr?

B: Ja, auch. Aber Sie können ihn am Montag selber noch mal fragen, wenn Sie merken, daß äh es eher besser wäre, früher zu telefonieren oder später, dann können sie am Montag ihn selber noch fragen.

H: Gut, das mach ich.

B: Ok.

H: Gut, danke schön, Frau Burger, und auf Wiederhören.

B: Wiederhören, Frau Heller!